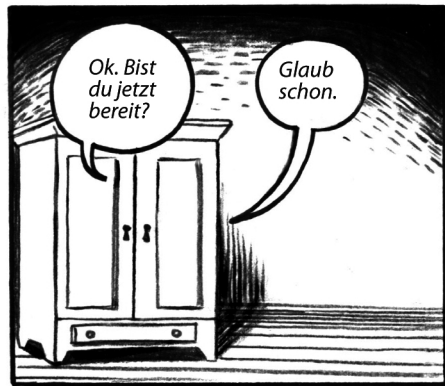


Eine wichtige Rolle in der Zweiten Frauenbewegung spielten lesbische Frauen. Viele von denen, die sich in den neuen Projekten engagierten, waren Lesben, vielleicht deshalb, weil sie in ihren privaten Beziehungen ohnehin schon »frauenidentifiziert« lebten, ihr Alltag also mit der feministischen Praxis des Separatismus gut zusammenpasste. Natürlich hatten auch früher schon Frauenpaare zusammengelebt (zum Beispiel Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg), aber in der ersten Frauenbewegung war das nicht thematisiert worden.

Eine wichtige Theoretikerin des »Lesbianismus« war die französische Schriftstellerin Monique Wittig (1935-2003). Ihrer Ansicht nach sind Lesben überhaupt keine Frauen, denn:
»Es wäre unkorrekt zu sagen, dass Lesben mit Frauen zusammen sind, Liebe machen, leben, denn »Frau« hat nur Bedeutung im heterosexuellen System des Denkens und in heterosexuellen ökonomischen Systemen. Lesben sind keine Frauen.«



Im Zuge ihres feministischen Engagements kritisierten die Lesben auch verstärkt die männliche Dominanz in der Homosexuellenbewegung





Frauen, die ihre Liebe zu anderen Frauen zuvor heimlich gelehbt hatten, machten ihre Beziehungen nun öffentlich.

Andere, die zuvor mit Männern gelehbt hatten und häufig auch Mütter waren, entschlossen sich durch ihr Engagement in der Frauenbewegung, auch ihren Alltag mit Frauen zu teilen – die sogenannten »Bewegungslesben«. Ein Slogan lautete:



Anfang der 1980er Jahre entwickelte die US-Amerikanische Dichterin und Kulturwissenschaftlerin Adrienne Rich (1929-2012) das Konzept des »Lesbischen Kontinuums«. Sie analysierte die gesellschaftliche »Zwangsheterosexualität« und ging davon aus, dass weibliche Homosexualität in der patriarchalen Kultur deshalb ein Tabu darstelle, weil sie die Vorstellung, Frauen könnten nur in Beziehungen zu Männern ihre Erfüllung finden, als falsch entlarvt. Insofern, so Rich, betreffe das »Lesbischsein« alle Frauen.

»Der Begriff lesbisches Kontinuum umschließt für mich eine ganze Skala frauenbezogener Erfahrungen, quer durch das Leben jeder einzelnen Frau und quer durch die Geschichte hindurch – und nicht einfach die Tatsache, dass eine Frau genitale Sexualität mit einer anderen Frau erlebt hat oder sich bewusst wünscht.«

